

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\* Daß der neue japanische Angriff in der Mandchurie erfolgreich war, geben auch russische Berichte zu. General Semenski meldet: Am 4. Mai drängte die japanische Kavallerie vorgetriebene Kavallerieregimenter unter rechten Flanke zurück. Auf der ganzen Front ist eine lebhaft bewegte feindliche Patrouillen bemerkbar. Auf der rechten Flanke der Japaner nahmen Infanterie und Kavallerie Stellung. Die Kavallerie ging unter dem Druck der japanischen Kavallerie und der Schützengruppen auf das linke Ufer des Dulkaoho zurück. Chinesen behaupten bestimmt, daß eine größere japanische Abteilung von der Küste Koreas in der Richtung auf Mian vorgeht.

\* Roschdestwensky hatte sich, wie sehr festhält, trotz aller freundlichen Mahnungen noch nicht aus dem französischen Machtbereich entfernt. Bei jeder Aufforderung dazu, die die französischen Behörden infolge der japanischen Proteste an ihn richteten, wechselte er einfach nur das Quartier und geht von einer schützenden Nacht in die andere.

\* Wie General Semenski dem Baron meldet, verbrachte der Kapitän Baron Raden auf einer Aufklärungsfahrt mit Torpedobooten, die zu dem Wladiwostok. Geschwader gehören, an der japanischen Küste einen japanischen Schoner, dessen Besatzung auf Land gesetzt wurde. Ferner nahm er einen zweiten japanischen Schoner weg, nahm dessen neun Mann starke Besatzung auf Bord und lieferte die Briefe nach Wladiwostok ein. (So unerschrocken diese Vorgänge sind, so können sie immerhin dazu beitragen, die Verantwortung zu erhöhen, die jetzt in Japan angeht des Vernehmens des neuen russischen Geschwaders mehr und mehr um sich greift. Hierzu kommt die Ungeklärtheit über die weiteren Unternehmungen der aus Wladiwostok ausgelaufenen Schiffe.)

\* Der japanische Konsul in Schanghai erbot Widerspruch gegen die Einfuhr von Kohlen seitens gewisser Schiffe, da der Verkauf vorliege, daß die Kohlen für die russische Flotte bestimmt seien. Der chinesische Konsulkommissar weigerte sich daraufhin, fünf von jenen Schiffen die Ausfahrt zu gestatten.

\* Das japanische Flaggschiff „Mikasa“ soll, wie nach dem Times in russischen Kreisen gerüchelt wird, vor einigen Tagen in der Meerenge von Korea untergegangen sein. Das Schiff sei durch eine treibende Mine in die Luft gesprengt worden. Dies wäre ein schwerer Verlust für die Japaner. Möglicherweise ist jedoch, daß bei den Russen der Wunsch der Vater des Gedankens war.

\* Die Erregung in Japan wird immer toller. Delcasse gab dem japanischen Sekretär Motono die Versicherung, daß Frankreich willens sei, peinlich genau die Neutralität zu wahren, und daß den japanischen Behörden in Indochina formelle Instruktionen in diesem Sinne erteilt worden seien. (Genau dasselbe hat Delcasse schon auf die ersten Vorstellungen Japans vor reichlich vierzehn Tagen erwidert, und gleichwohl wurde Roschdestwensky weiterhin jede nur mögliche Unterhügung gewährt. Wie lange wird dieses frivole Spiel wohl noch fortwähren?)

\* Im Dezember des vergangenen Jahres bot Japan durch Vermittlung des Gesandten der drei Staaten in Petersburg der russischen Regierung den Austausch von Gefangenen an. Vor einigen Tagen nun hat der französische Gesandte in Tokio im Namen der russischen Regierung dieses Anerbieten angenommen.

## Zu den russischen Wirren.

\* Ein aus tabulaten Kreisen Petersburger hervorgegangener Artikel fordert die Arbeiter auf, das bevorstehende Rakete in aller Ruhe in den Arbeitervereinen zu feiern und bei der ersten Aufforderung der Polizei fried-

lich auseinanderzugehen. In den letzten Tagen hielten die Arbeiter an verschiedenen Punkten der Stadt im Freien Versammlungen ab, die von der Polizei nicht gestört wurden.

\* In Schitomir, der Hauptstadt von Böhmen, kam es zu heftigen Straßenkämpfen und Straßenverwüstungen. Bewaffnete Juden verteidigten sich gegen Angriffe, wobei es viele Tote und Verletzte gab. In der Gouvernementsstadt Lomtscha wurden sozialistische Manifestanten durch Dragoner auseinandergetrieben; 82 Personen wurden

## Die Kommandanten von Wladiwostok.



General Andrejew.

Als Kommandeur der Festung Wladiwostok ist bekanntlich der kurze General Roschdestwenski bekannt, der seit 1902 dieselbe Stellung in Warschau bekleidete. Als Vorgesetzter der Besatzungstruppen steht ihm General Andrejew zur Seite. Wladiwostok ist fernerhin durch den Kommandeur der Marine in Ostasien noch eine be-



General-Adjutant Radbek.

deutende Rolle zu spielen. In den letzten Monaten war von diesen wichtigen Plätzen weniger die Rede, weil der Hafen noch nicht sicher war. Sämtliche Aktionen darum geklärt waren. Im vorigen Sommer blühte er bereits eine größere Flotte. Allerdings wird das Schicksal des Flottenkommandeurs, welche Folge das russische Obergeschwader unter Roschdestwenski erlitten wird. Gelangt der russische Admiral nach Wiedereröffnung der japanischen Flotte dahin, so wird Wladiwostok wahrscheinlich der Stützpunkt der zukünftigen russischen Flottenoperationen bilden.

verhaftet. — In Sotschi wurde ein Geheimpolizist in der Kreuzstraße erbeutet. Er erlitt auf die benachbarten Handbäcker, wurde jedoch durch die Menge verjagt und mit Messerschlägen erschlagen.

\* In Wladiwostok sind bei allen Truppenteilen Anstöße verbreitet worden, in denen dazu aufgerufen wird, sich der Partei der Agitatoren anzuschließen.

## Deutschland.

\* Der deutsch-italienische Handelsvertrag ist am Montag im Ministerium des Auswärtigen vom deutschen Vorkämpfer Grafen Monts in Rom und dem Minister des Auswärtigen Tittoni unterzeichnet worden.

\* Der Reichstag hat am Mittwoch, nach Ablauf der Osterferien, seine Arbeiten wieder aufgenommen.

\* Im Monat März b. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen und der Wäner mit weniger als 50 Kilometer Betriebslänge — 19 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 11 bei Personenzügen), 17 Entgleisungen in Stationen (davon 5 bei Personenzügen), 14 Zusammenstöße in Stationen (davon 2 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 4 Bahnbedienstete getötet, 10 Reisende, 9 Bahndienstleistungen und 1 Postkammer verlegt.

\* Der Beginn der preuß. Bischofskonferenz in Fulda ist auf den 5. Juni festgelegt worden; den Vorsitz wird Kardinal-Fürstbischof Kopp (Dresden) führen.

## Osterreich-Ungarn.

\* Graf Tisza, der am Sonntag und Montag in Wien war, um seine endliche Entschcheidung vom Amt eines ungarischen Ministerpräsidenten neuerdings zu erklären, schied Montag abends zurück, ohne seinen Juvet erreicht zu haben. Der König hat erklärt, er sei ganz bereit, Tisza zu entlassen, wenn sich jemand finde, der das Ministerpräsidenten übernehmen könne.

Tisza soll hierzu versucht haben, dem gemeinsamen Finanzminister Burian zur Übernahme der Aufgabe zu bewegen, doch habe Burian nicht überreden lassen. Infolgedessen bleibt alles beim Alten.

## Italien.

\* Der vatikanische „Osservatore Romano“ erklärt die Nachricht des „Revue“ Journal von einer angekündigten Reise des Kaisers Franz Joseph von Österreich nach Rom für falsch. Nicht das geringste deutet darauf hin, daß der apostolische Stuhl irgend einem katholischen Staatsoberhaupt gegenüber eine andere Haltung einnehmen werde, wie gegenüber dem vorjährigen Besuche des Präsidenten Soubert in der ewigen Stadt.

## Balkanstaaten.

\* Die Unruhen auf Kreta dauern fort. In dem Dorfe Melitoni hat der Chef des Revolutionskomitees Drakis die Gen darmen eingeschlossen und entwaffnet. Er stellte ihnen frei, sich entweder den Aufständischen anzuschließen oder unbehelligt in die Stadt zurückzukehren. Eine Anzahl der Soldaten entschloß sich, zu den Aufständischen überzugehen.

## Deutscher Reichstag.

Am 10. d. begrüßte Präsident Graf Vallasen freundlich die erschienenen Kollegen. — Das Haus hat das Ansehen des verhochtenen Abg. Haller (nat.-lib.) durch Erheben von den Sitzen.

Ein paar Rechnungsfachen werden fast behütlos erledigt. — Das finanzielle Übersichten — unterzeichnet am 8. Dezember 1903 auf der internationalen Konferenz in Paris — wird nach einigen kurzen Bemerkungen des Abg. Schröder (fr. Soz.) in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Antrages Gagemann (nat.-lib.) u. Gen. betr. Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes. Der Antrag lautet, das Reichsgericht durch Ausschaffung der Zuständigkeit der Schöffengerichte zu ersetzen. Diese Zuständigkeit wird in § 27 ausgedehnt auf die nur auf Antrag zu verurteilenden Nebenverurteilungen, auf das Vergehen des Hausfriedensbruches, der Verletzung mit der Begehung eines Verbrechens, sowie des strafbaren Eigenraubs in verschiedenen Fällen. Erweitert wird die Zuständigkeit für Vergehen der Unterschlagung, des Betruges, der Sachbeschädigung, der Beleidigung und der Hölerei bis auf Werte von 100 Mk. statt wie bisher von 25 Mk.

Die Abge. Gagemann (nat.), Brunnermann (nat.-lib.), Forst (nat.), Pattmann (nat.) befürworten die Annahme des § 27 in der Kommissionsfassung. Das Haus nimmt fast einstimmig die Kommissionsfassung an. — Nach beendeter Sitzung

nahme des § 28 kommt der Antrag Pattmanns zur Beratung. — Abg. Pattmann (nat.) begründet Antrag.

Staatssekretär Rieberding verweist auf den Antrag. Jedes der 2000 Schöffengerichte im Reich wird durch die Reform mit einem durchschnittlich 5-6 Strafsachen pro Jahr belastet. Diese geringe Arbeitslast kann zu wichtigen prinzipiellen Mängel, wie sie der Reichstag fordert, keine Veranlassung geben. Auch würde die Sache, wenn sie für die Schöffengerichte geregelt wird, ebenso für die Schöffengerichte geregelt werden. Würde der Antrag angenommen, so sei das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet.

Abg. Stadthagen (Soz.) fordert den Reichstag auf, sich von der verheerenden Wirkung des Gesetzes nicht einschließen zu lassen. Er verweist auf eine große Anzahl von Fällen in denen sozialdemokratische Arbeiter wegen Parteimitgliedschaft als Schöffen abgelehnt nicht eintreten konnten. Ein solches Vergehen widerspricht dem freien Willen und dem Willen des Gesetzes. Die Schöffen werden durch die Richter, verabschiedeten Offiziere usw. zum Amt verpflichtet. Am so notwendigen sind die dem Reichstag die Teilnahme am Gesetzgebungsgang.

Abg. Pöhl (fr. Soz.): Der Antrag ist inkompetent, da er nicht nur für die Schöffengerichte, sondern auch für die Schöffengerichte in Anspruch genommen ist.

Abg. Spahn (Soz.) tritt für Ablehnung des Antrages ein.

Abg. Böcker (nat.) tritt für den Antrag ein.

Der Antrag Pattmann wird gegen die Stimmen der Antidemokraten, Freiwillichen und Sozialdemokraten abgelehnt.

§ 75 zählt die (von der Kommission dem Reichstag an, in denen die Strafkammern und die Staatsanwaltschaft die Verhandlungen über die Entscheidung der Schöffengerichte abzuwickeln, wenn anzunehmen ist, daß auf keine Weise Strafen als auf Gefängnis bis sechs Monate oder auf eine Geldstrafe bis 1000 Mk. für 600 Mk. zu erkennen sind. Die Sozialdemokraten beantragen, daß die Schöffengerichte auf Antrag der Staatsanwaltschaft abgelehnt werden.

Der § 75 wird unter Ablehnung aller Änderungsanträge in der Kommissionsfassung angenommen.

Die Sozialdemokraten beantragen weitere Änderung des § 80 des Gerichtsverfassungsgesetzes in dem Sinne der Überweisung der Verhandlungen an die Schwurgerichte. Abg. Stadler (Soz.) begründet den Antrag. Nicht nur die Sozialdemokraten haben die Rechtspflege der Strafkammern übergeben, sondern auch die Schwurgerichte. Die Schwurgerichte sind in der Tat nur eine Art von Schöffengerichten, die die Schwurgerichte sind, aber nicht treten für ein, weil sie nicht unter dem Ideal der Rechtspflege durch den Staat kommen, und weil durch die Schöffengerichte die Verhandlungen abzuwickeln ist.

Der sozialdemokratische Antrag wird gegen die Stimmen der Antidemokraten, Freiwillichen und Sozialdemokraten angenommen, da der Abg. Stadler sehr schwach begründet ist.

Präsident Graf Vallasen erklärt, daß er die weiteren Anträge von sozialdemokratischen und freiwillichen Seite für unzulässig, da sie die Strafsprecherung und nicht allein die Schöffengerichte betreffen, und daß die Sozialdemokraten die Zuständigkeit der Strafkammern beantragen.

Die Abge. Stadthagen und Pöhl (fr. Soz.), Döbe (fr. Soz.) und Gagemann (nat.-lib.) widerlegen diesen Antrag. Stadthagen beantragt, daß der Reichstag die Strafsprecherung an die Schwurgerichte übertrage, und daß die Sozialdemokraten die Zuständigkeit der Strafkammern für die zweite Lesung.

Auf Antrag Kirch (Soz.) wird beschlossen, daß der Reichstag die Verhandlungen über die Strafsprecherung an die Schwurgerichte übertrage, und daß die Sozialdemokraten die Zuständigkeit der Strafkammern für die zweite Lesung.

Am Dienstag mittag in den Kassenloggen des Königl. Theaters das von Prof. Dr. entworfenen Schillerdenkmal enthüllt.

## Von Nah und Fern.

Zur Schillerfeier. In Weesbaden am Dienstag mittag in den Kassenloggen des Königl. Theaters das von Prof. Dr. entworfenen Schillerdenkmal enthüllt.

## Zwei Frauen.

Roman von G. Forst. (Fortsetzung.)

„Ja, ich pflegte die Kunst und mehr als das. Ich wollte selbst Künstlerin werden.“ Elisabeth wachte nicht, wie sie dazu kam, zu diesem Namen von ihren längst vergangenen und vergessenen Träumen zu sprechen. Ob es das verwandte Streben war, das sie so schnell einander näher gebracht hatte?

Künstlerin? Sängerin? In Ottlingens Worten und in seiner Miene lag so viel Überzeugung und Ungläubigkeit, daß Elisabeth ihn fragte, was ihm dabei so wunderbar erschien.

„Wunderbar, ja wunderbar,“ wiederholte er wie träumend. „Gräfin Landegg eine Sängerin.“

„Wo das ist es? Damals war ich aber noch nicht Gräfin Landegg.“

Mons Ottlingen richtete sich auf und sah sie forschend an: „Und dem Namen Ihrer Wahl opferten Sie freudig, monach Ihre Seele darbrachte? Sie verzichteten auf Ihre Kunst auf immer, Sie...“ Er hielt inne und blickte auf das Schloßportal, aus dem soeben Gräfin Bohneburg, von ihrem Gatten gefolgt, trat. Sie entschuldigte sich bei ihren Gästen wegen ihres langen Ausbleibens und überhob durch ihr Kommen Elisabeth einer Verlegenheit, denn bei Ottlingens letzten Worten war ihr Gesicht tief erbläut; doch nun kehrte ihre Normalität wieder zurück.

„Gott brachte auch schnell einen Umschwung.“

in die Unterhaltung, die immer anregender und lebhafter wurde. Sie fand es ganz natürlich, daß Elisabeth und Ottlingen in der herzlichsten Weise freundlich miteinander verkehrten und hatte Angst die kleine unlesbare Szene bei der Verstellung zu vermissen.

Elisabeth ließ sich überreden, zur Abendtafel zu bleiben; sie fürchtete sich ordentlich, nach Landegg zurückzukehren, wo nur Beate's ernstes, düsteres Gesicht und die leeren Räume sie anstarrten. Die kleine Zerstreung heute würde ihr gewiß gut tun.

Nach dem Essen ging Graf Bohneburg ins Schloß, um Jägerden seinen Gast zu holen, die er in persönlicher Obhut hatte. Gleich sprach gerade mit Beate's Gelehrterin, die etwas abseits an der Terrasse stand. Diese Gelegenheit des Angehörigen benutzte Ottlingen, um sich Elisabeth zuzuwenden.

„Werden gnädigste Gräfin heute singen?“

„Nein,“ gab sie kurz und erschreckt zur Antwort.

„Warum nicht?“

Diese Frage klang lähn und anmahnend, denn ihr „Nein“ mußte ihm genügen. Sie hätte jedoch das Bedürfnis, sich ihm gegenüber zu entschuldigen, obgleich sie es gleich darauf bereute.

„Ich habe zu lange nicht gesungen, seit meiner Verheiratung nicht.“

Ottlingen sah sie einen Augenblick groß und durchdringend an, so daß es Elisabeth unter diesen Worten unbehaglich wurde; dann fragte er: „Sind Ihre Verheiratung nicht? — Wie lange ist das her?“

„Acht Monate!“

„Acht Monate! Und so lange haben Sie es ausgehalten, ohne zu singen — so lange konnten Sie verzichten? O Gräfin, dann haben Sie die Kunst nie wirklich geliebt.“

Elisabeth fuhr bei diesem harten Ausspruch zusammen. Wie konnte jener Mensch wissen und ahnen, was sie dieser Verzicht gelohnt hatte, und doch konnte und durfte sie ihn über die näheren Umstände nicht aufklären.

Ihre Bewunderung, das leichte Beden ihres Körpers entgingen ihm nicht, aber er schenkte ihnen keine Beachtung. Alles in seinem Innern war entkammt vor Empörung und Horn, und sein eigener Schmerz, sein eigenes Unglück stiegen vor ihm auf, wie etwas Gewaltiges, Gräßliches.

Niemals hatte er jenen Mann, dem er sein Leib verbrachte, bitterer gehaßt, als in diesem Augenblick, und das und nachgedankten erfüllen und beherrschten ihn. Jetzt hatte er es in der Hand, sich zu rächen, jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo sein Werk beginnen konnte.

„Gräfin,“ rief er mit unheimlich funkelnden Augen, „ich sage es noch einmal: Sie haben die Kunst nie wahrhaft geliebt, denn wer sie einmal sein eigen gemacht hat, der ist mit ihr verwaschen, untrennbar für ewige Zeiten. Aber wer sich unterfangt, einen Menschen seiner Kunst zu entreißen, ihn zu verhinbern, ihr zu leben, der begeht einen Raub an Leib und Seele, der reißt ihm ein Stück Leben aus lebendigem Körper, Gräfin Landegg, der ist ein Mörder!“

Mit leiser, heißerer Stimme, mit vor Ho-

stimmten Tönen sagte er ihr das Wort ins Ohr, dann lehnte er sich zurück.

Elisabeth war totendass geworden, zitterte am ganzen Körper und sah sich suchend nach Gott um, die von den Worten Ottlingens am anderen Ende der Terrasse nichts gehört hatte. Jetzt näherte sich ihren Gästen wieder und auch der kam zurück.

Sobald es tunlich war, hat Elisabeth den versprochenen Wagen, und Graf Bohneburg selber fuhr sie nach Landegg. Unterwegs fand ihr Ottlingen's Schicksal leicht aber entstelltes Anlitz vor Augen.

Wie hätte er gelitten haben um seine Kunst, wie bitter hätte er denjenigen an der Seite, die ihn zwang, sie aufzugeben. „Wieder,“ lächelte ihr noch immer schneidend in den Ohren, obgleich es mit leiser Stimme gesprochen war.

Sie schauerte tief zusammen und schloß die heimliche Schwelle wie ein Kuscheltier gegen alle Tränen, aufzuheben.

In der Nacht träumte sie von Ottlingen und von den blühenden Oetingens. Wann wieder sah sie Ottlingen an den Rand eines Abgrundes, aber nicht als er ihre Hand sah, um sie zu schenken, nicht sah er einen Schwert, nicht, in Angschweiß gebadet, auf.

Trotz Gräfin's Bitte, recht bald wieder nach Bohneburg zu kommen, konnte sie sich nicht zu einem Besuche entschließen, eine